

Aus dem oberen Elbthale, 28. October. Mit heute Vormittag 1/8 Uhr ist innerhalb der diesjährigen Schiffsfahrtsperiode das 2000ste böhmische Floß nach Deutschland, resp. nach Sachsen eingefahren und an der Grenzstation Schönau angerufen und registriert worden. Bis mit gestern Abend fuhren daselbst insgesamt 6673 befrachtete Schiffe und 1998 böhmische Flöße durch. Der Wasserstand des Elbstromes ist hier zur Zeit derart günstig, daß die so notwendigen Ausbaggerungen mit Erfolg betrieben werden können.

Aus der Lausitz. Ein frecher Einbruchdiebstahl bei dem der Dieb eine reiche Beute gemacht hat, ist in der Nacht zum Mittwoch in Obersiebersdorf verübt worden. Dem Wirth des Kreiswirths, Hermann Reumann, sind gestohlen worden: etwa 3000 Mark bares Geld, und zwar 5 Hundertmarkstücke, 1 Fünzigmarkstück, 3 Zwanzigmarkstücke, 3 Zehnmarkstücke, das übrige in Gold- und Silbergeld, sowie 160 Mark in Nickelgeld, letzteres bestand sich in einem rotbleinernen Etui. An Werthgegenständen werden vermisst: 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit kurzer silberner Kette, 1 vergoldete Halskette mit Kreuz, 1 lange schwarz-flockene dunkle Haarkette mit Medaillon, eine goldene Brosche in länglicher Form mit dem Buchstaben E, ein glattes vergoldetes Armband mit braunen Steinchen, sowie eine nussfarbene rundgliedrige Halskette mit gleichem Armband.

Zwickau, 28. October. Die Borgortgemeinde Wilsau hat beschlossen, zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs ein Gemeindegrundstück im Werthe von 15000 Mark in einen freien Platz umzugestalten, diesen König-Platz zu nennen und mit 3000 M. Aufwand mit gärtnerischen Anlagen zu versehen.

Ermitzschau. Die Ueberreste der 18jährigen Arbeiterin Cotta, die, wie gemeldet, am 19. October beim Brande der Kinderschen Bigognespinnerei in Geinitzschau ihr Leben eingebüßt, sind jetzt bei den Aufbahrungsarbeiten aufgefunden worden.

Wylau, 28. October. Gestern Abend 1/11 Uhr wurde die hiesige Stadt wieder durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte das in der Ringstraße gelegene, der Firma Weyer & Co. hier (Inhaber Moritz Lofing und Gebrüder Weyer) gehörige Fabrikgebäude. Diese erst vor einigen Jahren neugebaute dreistöckige Fabrik ist mit dem Schiedbau bis auf den Grund vollständig niedergebrannt. Ueber 130 Arbeiter sind durch diesen Brand brotlos geworden. Bei dem jetzigen flauen Geschäftsgang in der Textilbranche wird es ihnen auch schwer werden, anderwärts Arbeit zu erhalten. — Heute früh gegen 4 Uhr fing auch das hinter der Fabrik stehende Geschäftshaus zu brennen an und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, so daß nun das ganze der Firma Weyer u. Co. gehörige Anwesen in Schutt und Asche gelegt ist.

Plauen i. V., 28. October. Ueber die am Montag, wie schon erwähnt, in verschiedenen Orten des oberen Vogtlandes beobachteten Erdstöße schreibt der „Vogtl. Anz.“: In Unterjachsenberg und in der Umgegend sind mit Sicherheit festgestellt Stöße 1 Uhr Nachts, 4 und 7 Uhr früh, Nachmittags gegen 1/11, 1/5 und 1/5 Uhr und 9 Uhr Abends, das letzte wellenartige Erdbeben war von starkem, unterirdischem Getöse begleitet; die Thüren schlugen zusammen, Fensterscheiben und Gläser knirschten. Soweit sich feststellen ließ, gingen die Wellenbewegungen von Osten nach Westen. Das unterirdische Geräusch ist auch in anderen Kreisen gehört worden. Der Himmel war wolkenlos, es herrschte herrliches, klares Herbstwetter. Auch am Dienstag früh gegen 4 Uhr ist wieder ein schwacher Erdstoß verspürt worden. In Schönberg am Kapellenberge vernahm man am Montag Nachmittags 4 Uhr 30 Min. ein heftiges, donnerartiges, ziemlich lang anhaltendes Getöse, welches sich in der Richtung nach Südost, nach Rodelsdorf zu, verließ und bis 1/6 Uhr mehrmals wiederholte. Um 8 Uhr 40 Min. Abends wurden wiederholt starke Erdstöße wahrgenommen. In Brambach haben in der Nacht vom 24. bis 26. October mehrere Erdstöße stattgefunden. Außer den bereits gemeldeten zwei Erdstößen um 3/17 früh noch kurz nach 1 Uhr, gegen 1/5 und 1/7 Uhr. Im Laufe des Montags haben nun noch deutlich wahrgenommen werden können ein Stoß 8/18, zwei Stöße 1/10 und 1/11, ein Stoß 1/11, vier Stöße 4/34, zwei Stöße 4/50 und 4/57, ein Stoß 6/15, ein Stoß 8/17, zwei Stöße 9 und 9/2, sowie zwei Stöße Nachts 1/11 Uhr. Die stärksten Stöße fanden um 4/50, 4/57 und 9 und 9/2 Nachts statt. Letztere waren so stark, daß der Fußboden thatsächlich unter den Füßen zitterte, die Fenster knirschten und das donnerähnliche Geräusch war so stark, daß es von allen in einer gut besetzten und in lebhafter Unterhaltung über das Erdbeben begriffenen Gesellschaft, sogar von einem ziemlich stämmigen, deutlich bemerkt wurde. In Markneukirchen wurden am Montag zu verschiedenen Zeiten Erdstöße wahrgenommen. Schon frühmorgens gegen 3 Uhr wurde von verschiedenen Seiten Erderschütterung bemerkt. In der Zeit zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags wurden drei, am Abend 2 Minuten nach 9 Uhr schnell hintereinander zwei heftige Stöße bemerkt, deren erster so stark war, daß Fensterscheiben knirschten, Decken schwanken und brennende Lampen heftig flackerten. Die Stöße hatten die Richtung von Nord-Ost nach Süd-West. Gegen 10 Uhr und später wiederholten sich die Erderschütterungen noch drei Mal. In Hammerbrücke sind am Montag Abend genau 9 Uhr zwei unmittelbar hintereinander folgende heftige Erdstöße wahrgenommen worden. Den Stößen folgte Sekundenlanges Rollen, welches ungefahr den Eindruck machte, als wenn ein volles Faß auf Steinplatten geworfen und dann weiter gerollt würde. Schon am Montag Nachmittags wollen verschiedene hiesige Bewohner einen ähnlichen Stoß wahrgenommen haben. In Falkenstein wurden am Montag Abend 2 Minuten vor 9 Uhr kurz hintereinander 2 ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Die Erdstöße kamen von Süd-West und gingen nach Nord-Ost. Sie waren von heftigem donnerähnlichem Rollen begleitet und verursachten in Zimmern an beweglichen Gegenständen Schwanlungen. Der erste Erd-

stoß währte etwa 4 bis 5 Sekunden, der zweite Erdstoß, welcher unmittelbar dem ersten folgte, dauerte 2 Sekunden. Der Himmel war während der Naturerscheinung klar und hell, auch war es ganz still. In Elfeld wurden am Montag Nachmittags und auch in der folgenden Nacht mehrfach Erdstöße verspürt, die mehr oder weniger heftig auftraten. Der erste Stoß erfolgte Nachmittags 2 Uhr in der Richtung von Süd-West nach Nord-Ost. Ein zweiter Stoß wurde Nachmittags gegen 5 Uhr bemerkt. Ein besonders heftiger Stoß wurde gegen 9 Uhr Abends bemerkt. Weitere Stöße erfolgten Nachts 12 Uhr 10 Minuten, sowie gegen 2 Uhr früh. Sämmtliche Erschütterungen traten wellenartig in derselben Richtung, theils mit heftigen Stößen auf, so daß die Fenster knirschten. Außer den genannten Stößen will man am Nachmittags noch weitere Erschütterungen wahrgenommen haben.

Plauen i. V. Der Stadgemeinderath hat einem Antrage des Vorstandes des Theatervereins entsprechend, beschließen, das Theater von dem Tage der Eröffnung ab in städtische Verwaltung und Unterhaltung zu übernehmen, von diesem Zeitpunkte ab an laufendem Aufwand für das Stadttheater jährlich 10000 M. zu bewilligen und von der Uebernahme des Theaters ab mit der Veranlassung der Theaterangelegenheiten einen außerordentlichen städtischen Ausschuß zu betrauen, welcher aus je 2 Mitgliedern des Stadtraths, des Stadtverordneten-Collegiums und des Vorstandes des Theatervereins zusammengesetzt ist.

Treuen. Eine Weberei aus Reichenbach beabsichtigt, hier eine Filiale zu errichten. Es sollen gegen 100 Stühle dauernd beschäftigt werden. Mit Treuden wird dieses Unternehmen, durch welches wieder eine Anzahl Arbeiter Verdienst erhalten, begrüßt, zumal die Industrie in Treuen zur Zeit sehr schlechten Geschäftsgang hat.

Penig, 28. October. Die hiesige Patentpapierfabrik kann huer auf eine 25jährige Thätigkeit zurückblicken. Weshalb bedeutenden Aufschwung sie zu verzeichnen hat, bemerkt der Umstand, daß sie 1873 ihren Betrieb mit 2 Maschinen eröffnete, während sie sich heute so ausgedehnt hat, daß immer neue mächtige Gebäude aufgeführt werden müssen. Dementsprechend hat sich auch die Produktion vervielfacht.

Leipzig. Diebstahl in unserer Ausstellung sind bekanntlich während deren Verlaufes öfters häufig vorgekommen. Vor Allem fanden die Illuminationsgläser und -Lichtkörper besonders Anlaß bei den Langfingern. Einer dieser Ausstellungsmaßer wurde jüngst in dem 40 Jahre alten Handarbeiter Johann Friedrich Karl Rasche, der bei einem hiesigen Handelsgärtner in Stellung war, ermittelt und verhaftet. Eine bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung förderte ein wahres Diebeslager zu Tage. 219 Illuminationsgläser, 15 andere Illuminationsgegenstände, sowie 5 aus einer Restauration des Thüringer Dörfchens entwundene beckerförmige Biergläser wurden in seiner Wohnung vorgefunden. In der Hauptverhandlung erklärte Rasche, der sich wegen Rückfalldiebstahls vor der Strafkammer IV zu verantworten hatte, daß er beim Begleiten der Rasenfläche sämtliche Gegenstände gefunden habe. Das Gericht schenkte dieser Angabe jedoch keinen Glauben und verurtheilte Rasche, der bereits mit einer 12jährigen Zuchthausstrafe vorbestraft ist, zu einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Eine Kellnerin im Hippodrom der verfloßenen Ausstellung verlangte eines Tages vom Bierausgeber „unverhältnißmäßig“ Stoff. Zunächst erhielt das Mädchen eine gepfefferte Ohrfeige, die ihr solchen Schmerz bereitete, daß sie den Berathgeber derselben wegen Bierpanserei anzeigen. Das königliche Landgericht wand in der Thatfache, daß der Puffkettler Eberding den Anstoß und trübe Rache verschütten hatte, auch die Bekehrung des Nahrungsmittelgesetzes und verurtheilte ihn zu 50 M. Geldstrafe, zog aber stralwildernd in Betracht, daß er dem Pächter des Hippodroms sehr hohe Bierpreise zahlen mußte, die ihn zu größter „Sparsamkeit“ nöthigten. Eberding mußte das Pötkoliter Böhmisch mit 68/50 Mark, Caprich mit 65 und Lagerbier mit 54 Mark bezahlen.

Einen grausigen Selbstmord hat in seiner in der Kronprinzstraße belegenen Wohnung ein 48jähriger Bantlermeister ausgeführt. Er hat sich mit einem Küchenmesser nicht weniger als 40 Stichwunden in Brust und Leib beigebracht. Der Unglückliche wurde mittels Krankenwagens sofort nach dem hiesigen Krankenhaus überführt, ist aber daselbst bald nach der Einlieferung verstorben. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß der bedauernswürdige Mann die entsetzliche That in einem Anfall von geistiger Unzureichbarkeit begangen hat.

Aus dem Reich.

Telestripteur — Fernschreibmaschine — nennt sich eine neue Erfindung, (eine elektrische Schreibmaschine), die in diesen Tagen im „Kaiserhof“ in Berlin ausgestellt ist. Der Apparat sieht aus wie eine Schreibmaschine. Die Klaviatur, vier Reihen zu je sieben Knöpfen, enthält die Buchstaben und Interpunktionszeichen, sowie die Ziffern. Handelt es sich um Schritte in Buchstaben, so wird der weiße Knopf, der die Aufschrift Let (lettres) trägt, niedergedrückt, will man Zahlen geben, so drückt man auf den weißen Knopf mit Chiff (chiffres); die Handhabung ist ebenso leicht, wie bei der einfachen Schreibmaschine. Diese Fernschreibmaschine wird in Verbindung mit dem Telephon gebracht, und zwar ohne einen besonderen Draht zu benutzen. Sie schreibt auf die bekannten Streifen, wie die Morseapparate, aber keine telegraphischen Zeichen, sondern richtige klare Druckchrift, und am Anrufende, wo ein zweiter korrespondirender Apparat ausgestellt ist, kommt ein gleicher Streifen mit derselben Schrift heraus. Der Telestripteur bietet also, was bei telephonischem Ruf so oft vermisst wird — die Möglichkeit, auch den nicht anwesenden Apparatbesitzer zu benachrichtigen, da der Telestripteur, wenn er auf Anruf gestellt wird, fortwährend arbeitet und die Mittheilungen seiner Aufgabestelle unablässig abrollen läßt. Die neue elektrische Schreib-

maschine funktioniert, ihrem theoretischen Aufbau nach, auf jeder Entfernung. Ihre Anwendung in der Praxis wird — wenn sie sich bewährt — eine sehr vielfältige sein. Behörden, Institute, Fabriken, Zeitungen, Private, die regelmäßig und viel Telegramme erhalten, werden, wenn die Post- und Telegraphenverwaltung den Telestripteur einführt, leichter arbeiten können, da sie die Telegramme ohne Boten direkt in das Haus, auf den Arbeitstisch telegraphirt erhalten und umgekehrt: das Schreiben zum Telegraphenamte, das Aufschreiben langer Telegramme fällt weg. Man tippt sein Telegramm auf der elektrischen Schreibmaschine ab und vermittelt des staatlichen Drahts, an den man angeschlossen ist, gelangt das Telegramm schnell, ungelesen, an Ort und Stelle. Auch kann man auf Verabredung, mit seinen Klienten an anderen Orten, chiffrierte Depeschen senden, ohne daß Jemand anders, als der Empfänger, der durch ein Signal an seinen Telestripteur gerufen wird, etwas davon weiß. Im „Kaiserhof“ funktionieren die beiden korrespondirenden Apparate, die zwar nur in zwei verschiedenen Zimmerchen stehen, ganz vortreflich. Reichsstaatssekretär von Boddieski soll zwei Apparate, die sein Privatbureau mit dem Haupttelegraphenamte verbinden, in Benutzung haben. Die zierlichen Maschinen wurden bisher in Paris angefertigt, jetzt haben Siemens & Halske die alleinige Fabricationsrechte für Deutschland übernommen. Die Idee der elektrischen Schreibmaschine ist schon einige Jahrzehnte alt, auch Edison hat sich damit beschäftigt; der jetzige Erfinder, Hoffmann, arbeitet seit acht Jahren daran. Der Preis des Telestripteurs stellt sich jetzt auf etwa 500 Mark.

In dem Orte Schönfeld bei Delitzsch hat der Hofrath Borsdorf seine Dienstreise beendet. Der Grund der That ist nicht bekannt. Der Mörder, welcher verhaftet wurde, hat im Gefängnisse einen Selbstmordversuch gemacht. Das Verbrechen wurde jedoch verübt. — Im Walde bei Gerhausen im Taunus wurde der Förster Ries durch Wilderer in die Brust geschossen und lebensgefährlich verletzt. Der Thäter ist unbekannt. — Der Hamburger Paddelbootdampfer „Polaris“, 2673 t groß, von Salomon nach Hamburg unterwegs, ist bei Cap Dinty gestrandet. Der Dampfer soll leck sein. — Nach dem amerikanischen Vorbild erhält bei einem hiesigen Restaurateur in der Dresdenerstraße in Berlin jeder Gast bei seinem Eintritte eine warme Wurst, Brot, Pfeffer, Salz und Mostsch umsonst. Gleichzeitig stellt der Mann eine Belohnung von 1000 M. Demjenigen in Aussicht, der ihm nachweist, daß die Wurstchen nicht aus reinem Rind- und Schweinefleisch bestehen. Natürlich ist die Gastwirthschaft stets gedrückt voll, vornehmlich um die Mittags- und Abendzeit, in der die Fabriken geschlossen sind. Der Mann macht ein großes Geschäft.

Ein Liebedrama hat die Bewohner des Schlosses Steinseifersdorf bei Ritzschbach in Schlesien in Aufregung versetzt. Auf dem Schlosse Steinseifersdorf, das dem Grafen von Scherr-Thoh gehört, beschäftigte der herrschaftliche Diener Weidland seit Langem das hübschste, neunzehnjährige Dienstmädchen Vogel, das er mit seinen Privatanzügen förmlich verfolgte. Als das Mädchen wiederum seinen Antrag abwies, schloß er die Vogel mitten durch die Brust. Laut um Hilfe schreiend, entfloß die Schwerverwundete und wurde von der Wirthschafterin des Schlosses erfolgreich vor weiteren Angriffen des Weidland beschützt, bis Graf Scherr-Thoh selbst herbeieilte. Weidland schloß sich in sein Zimmer, jagte sich eine Kugel in den Kopf und starb sofort. Die Aerzte hoffen, das schwerverletzte Mädchen zu retten.

Vermischtes.

Der bevölkerteste Häuserblock in New-York ist nach einem Vortrag vor der British medizinischen Vereinigung ein Grundstück im Westen der Stadt, begrenzt von der Amsterdamer- und der Westend Avenue und den Straßen 61 und 62. Diese Häuser sind von 3580 Menschen bewohnt, welche sich auf alle Nationen verteilen. Vorherrschend sind Deutsche, Italiener, Oesterreicher und Polen, welche öfters Nationalfeindlichkeiten einander auszuwecheln haben, die österreichischen Feinde werden als das einzig schändliche Element dieses Quasidrafs bezeichnet. Uebrigens wohnt kein einziger Jude auf demselben. Die Einnahme eines Familienhauptes beträgt dort durchschnittlich 12 1/2 Dollars wöchentlich. Höchstens besitzt eine Familie drei kleine enge Zimmer, das ist jedoch nur ein seltener Fall von 1000. Im Ganzen haben die 3580 Menschen nur 2639 Zimmer zur Verfügung, dabei dient die Küche natürlich meist als Wohnzimmer. Nur 1200 der Zimmer besitzen ein Fenster nach außen. Die Häuser dieses Grundstücks sind alle gleich, eine lange Reihe dicker Gebäude aus rothen Ziegeln, die nach dem äußeren Anschein ebenso gut Fabriken sein könnten. Wie wenig beachtenswert der Aufenthalt in diesen Wohnhäusern sein muß, ist danach zu bemessen, daß trotz der Ueberfüllung in dieser Stadtgegend immer einzelne Wohnungen dieses Häuserblocks leer stehen. Schmutz und Geruch geben den Häusern das Gepräge, dazu die Abzugsröhren, die nach allen Richtungen hin laufen. Uebrigens besteht der Plan, dieses Grundstück gelegentlich des Neubaus der North River-Brücke zu beseitigen, obgleich es in New-York zahlreiche Menschen giebt, welche das für einen überflüssigen sanitären Luxus halten, der die großen Ausgaben nicht rechtfertigt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29 October 1897.

† Darmstadt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland reisten heute Vormittag um 10 Uhr ab. Der Großherzog und die Großherzogin gaben ihnen das Geleit zum Bahnhof, wo die übrigen Fürstlichkeiten bereits sämtlich eingetroffen waren.

Wien. Die gestrigen um sieben Uhr Abends eröffnete Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte bis jetzt, halb elf Uhr nicht zur Tagesordnung. Auch ohne namentliche Abstimmung verjüngert die Diskussion jede Verhandlung. Mehrere deutsche Abgeordnete richteten Anfragen an den Präsidenten-

en oder stellen Anträge. Anfragen will der Präsident erst vor Schluss der Sitzung beantworten. Zur Abstimmung über die Anträge kam es ebenfalls nicht, dadurch entstanden hässliche Szenen, während welcher scharfe Jurufe gegen den Vizepräsidenten Abrahamowicz gerichtet wurden.

† Wien. Das „Fremdenblatt“ bestätigt die Meldung von der Rufe des Grafen Goluchowski nach Rom. Graf Goluchowski, der trotz seines lebhaften Wunsches noch nicht Gelegenheit hatte, sich dem König Humbert, dem erlauchten Bundesgenossen des Kaisers Franz Joseph, persönlich vorzustellen, wurde in Folge der vor mehreren Wochen an ihn ergangenen Einladung des Königs als dessen Gast zwei Tage in Rom verweilen.

† Paris. Dem „Soleil“ zufolge verbreitete gestern der Senator Marc in den Wandlungen der Kammer eine ihm vom Senator Scheurer-Kahner wiederholt gemachte Erklärung, nach der dieser die Ueberzeugung von der Unschuld des ehemaligen Hauptmanns Dreypus erlangt habe.

† Rom. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, steht für Anfang November der Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski am Hofe in Rom zu erwarten.

† London. Die „Times“ meldet aus Sansibar von gestern, der Sultan wäre unter Fiebererkrankungen ziemlich schwer an der Rolle erkrankt. — Nach einer weiteren Meldung desselben Blattes aus Konstantinopel vom 27. d. M. soll das Schahamt auf Befehl des Sultans dem Marineminister einen Credit von 100 000 Ltr. auf London angewiesen haben zur Deckung der Kosten für die Verpflichtung tüchtiger Arbeiter und Kaufleute für die Schiffbauten. — Einer Meldung der „Times“ aus Odessa zufolge soll die russische Handelsbank, die unter Aufsicht der russischen Regierung steht, im Begriffe sein, in Sofia und drei anderen bulgarischen Orten Filialen zu eröffnen.

† London. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel vom gestrigen Tage soll der Sultan seine Bevollmächtigten angewiesen haben, den Frieden bis zum Mittwoch abzuschließen.

† London. Gestern ist die Antwort der Maschinenbauer-Vereinigung an das Handelsamt öffentlich bekanntgegeben worden. In derselben werden verschiedene Änderungen

der Grundlagen für die vom Handelsamt vorgeschlagene Besprechung in Anregung gebracht. Dagegen wird die Anregung des Handelsamtes, daß die Forderung des Achtstundentages für die Dauer der Konferenz zurückgezogen werden sollte, gar nicht erwähnt.

† London. Der Schatzkanzler Sir Beach sagte gestern Abend in einer Rede, die er in Bristol hielt, die griechischen Staatsmänner hätten zugegeben, daß die Haltung Lord Salisbury's verhindern hätte, Griechenland Friedensbedingungen aufzulegen, die binähe mit Sicherheit auf eine Abtretung Thessaliens an die Türkei hinausgelaufen wären. Salisbury's Politik habe Griechenland vor den Folgen seiner eigenen Thorheit gerettet und den Frieden Europas gewahrt. Bezüglich der Währungsfrage erklärte der Schatzkanzler, weder die Regierung, noch die Bank von England dürften auch nur für einen Augenblick irgend einer Sache zustimmen, die den Goldvorrath im Lande schädigen könnte, ganz gleich, ob es sich um das in der Reserve oder im Umlauf befindliche Gold handle.

† Konstantinopel. Die heutige Sitzung in Sachen der Friedensverhandlungen war von längerer Dauer, zeigte aber keinen Fortschritt bezüglich der strittigen Punkte. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Die Geschäftsstelle d. Bl.

ist geöffnet:
Sonntags Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

Dresdner Börsebericht des Nießer Tageblattes vom 29. October 1897.

Deutsche Fonds.	Course	Ungar.	Gold	Electr. Anl. u. Bahnen	Course	Ungar.	Gold
Reichsanleihe	3 97,80	4 102	4 100,50	Fahrrad- u. Radfabr.	10 Oct.	8 Jan.	123 68
do. vnt. 6. 11/18	3 1/2 112,80	3 1/2 103,90	5 101,70	Fabrik Schladitz	5 Jan.	15 Juli	188,50
Frank. A. 1908	3 1/2 97,40	3 1/2 101,75	4 91	Leipz. Electricitätsk.	6 Jan.	16 Jan.	845,50 68
do. vnt. 6. 1908	3 1/2 102,80	3 1/2 98,75 8	4 100,30	Meißn. Eiseng. Jacobi	16 Jan.	12 Juli	1200 8
Österr. A. 1875	3 1/2 102,50	3 1/2 93,75 8	4 100,10	Sächs. Schuhfabr. Act.	12 Juli	18 Juli	180,75
do. vnt. 6. 1908	3 1/2 102,50	3 1/2 104	4 104	Cartmann Act.	18 Juli	18 Juli	180 8
Österr. A. 1875	3 1/2 100,40	3 1/2 92	4 212	Schönherr	13 Oct.	8 Juli	150
Österr. A. 1875	3 1/2 99,90	3 1/2 100,10	4 142,50 68	Wanderer Fahrrad	8 Juli	11 Juli	275
Österr. A. 1875	3 1/2 98,90	3 1/2 100,75	4 123,25 8	Dresdner Papfabr.	13 Juli	9 Juli	66,50 8
Pandrent: 1/2	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	Schneider Papfabr.	11 Juli	9 Aug.	178
do. 3/4	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	Thode'sche Papfabr.	9 Aug.	20 Oct.	520
do. 1/2	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	Guimbacher Woll	20 Oct.	20 Oct.	280
Österr. A. 1875	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	Dresdner Feinseiler	20 Oct.	20 Oct.	190
do. vnt. 6. 1908	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	do. Gemüschelme	20 Oct.	20 Oct.	378,50 68
do. vnt. 6. 1908	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	Gambinus Act.	20 Oct.	20 Oct.	378,50 68
do. vnt. 6. 1908	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	do. Gemüschelme	20 Oct.	20 Oct.	378,50 68
do. vnt. 6. 1908	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	Reichsbrau	20 Oct.	20 Oct.	378,50 68
do. vnt. 6. 1908	3 1/2 100,10	3 1/2 100,75	4 145	Waldbischöffen	20 Oct.	20 Oct.	378,50 68

Creditanstalt für Industrie und Handel

Dr. Iden, Altmarkt 13. **Nieße, Kaiser-Wilhelmsplatz 11.**
Actiencapital 10 Millionen Mark. **Reservefond 3,15 Millionen Mark.**
Ein- und Verkauf aller Arten Wertpapiere. **Annahme von Baar-einlagen**
Sorten und ausländ. Valuten. **gegen Depositionsbuch zur Verzinsung.**
Speesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons. **Auf Baar-einlagen**
Discontierung von Wechseln und Dividenden **vergütet wir infolge Erhöhung des Bankdiskonts ab 7. September**
zu constantesten Bedingungen. **je nach Kündigungsterm 2 1/2, -4 1/2 %.**
Incaso von Wechseln. Lombardierung von Effecten etc. **Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohproducten**
Conto-Corrent- und Check-Verkehr. **Lagerplätze bez. Speicherräumen**
stellen auf Wunsch zur Verfügung.

Schöne Schlafstelle frei Schützenstr. 27, 2 Tr. Ein möbl. Zimmer ist zu vermieten bei Friedrich Feller, Hauptstr. 23.

Eine freundl. Wohnung in der Hauptstraße, 2 Treppen, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Keller, an ruhige Leute sofort zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schutz wird für Neujahr 1898 ein Vierbeinige bei gutem Lohn 15-16 Jahr alt. Otto Unze, Reppen b. Stauchig.

1 Brenngehilfe, für sofort, 1 Nachtwächter, 2 Anspannerfamilien für Neujahr gesucht. Rittergut Kreinitz bei Strebla.

30 Stck. Kanarienhähne verkauft H. Rische, Kastanienstr. 7.

Rippentabak, besten amerik.-önd., ungeschmitten Pfd. 10 Pf. bei C. W. Feind, Hauptstr. 7.

Ziegen-, Hasen-, Kaninchen-, Marder, Iltis u. s. w. kauft Otto Margenberg, Pelzwaaren-, Fut- und Wägen-geschäft, Hauptstraße 79.

Alle Bade-Apparate und Badewannen billigst, dieselben auch leihweise. G. Weber, Klempnerstr., alleiniger Vertreter der Dittmann's Wellenbadverkauf.

Getragene Schafstiesel, gut vorgefertigt, empfiehlt billigst in großer Auswähl G. Grossmann.

Gesellenkoffer, Handkoffer, Handtaschen, Reisetaschen. Empfehle mein Filzwarenlager in reichhaltiger Auswahl. Hermann Grokmann, Hauptstr. 68.

Neu eingetroffen: Herren-, Burken- und Knaben-Anzüge, Winter-Joppen in allen Größen schon von 3 Mk. 50 Pf. an, Winter-Heberzieher, Pellerinenmäntel, Moltumjacken, Calmofjacken, gestricke Jacken, Unterhoson, Semden, Stoffhoson und Westen empfiehlt billigst H. Grossmann, Hauptstraße 68.

Neue Schafstiesel, lange Stiesel, Stieselletten u. Halbjacken, neue Damen- und Mädchen-Stieselletten, das Paar zu 3 Mk. 75 Pf. so lange der Vorrath reicht. D. Ob.

Geschmackvolle Trauerhüte jeden Genres zu äußerst soliden Preisen stets auf Lager. Hedwig Haenelt, Special-Putz-Geschäft, Kastanienstr. 51, vis-à-vis „Stadt Dresden“. Trauringe in allen Preislagen B. Költzsch. Couverts mit und ohne Firmenaufdruck empfiehlt billigst die Buchdruckerei d. Bl.

Bei geringerem Petroleumverbrauch mehr Licht erzielt man durch Glühlichtapseln, Stück 15 Pf. Nur bei G. Weber, Klempnermeister.

Gerösteten Kaffee, Pfund 1.60 Mk., vorzüglich kräftig schmeckender Kaffee, für den Haushalt empfiehlt J. T. Mitschke, Ecke der Schul- u. Kastanienstr.

Von heute ab täglich frische Fastenbretzel u. Pfannkuchen empfiehlt die Bäckerei von Herrmann Hanke, Albertplatz. Auch werden Abträger angenommen. Alfred Kunze, Juwelier, Hauptstr. 51, Bress, Hauptstr. 51, empfiehlt sein großes Lager von Hochzeits- und Bathengeschenken zu billigsten Preisen. Gold, Silber, Granat und Korall in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.) Trauringe, nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, gef. gestempelt von W. 5 an.

Prima Weizenmehle, gute alte Waare, verkauft zu billigsten Preisen W. Vauß, Bettnerstr.

Empfehle angelegentlichst: Gut- und reinשמעnden Santos-Kaffee, grün das Pfd. 85 Pf., geröstet das Pfd. Mk. 1.20. J. T. Mitschke. Fastenbretzel, Schaumbretzel, Pfannkuchen.

gefüllt und ungefüllt, empfiehlt von heute an täglich frisch Woldegar Hoffberg. Große Auswahl von Aufschnitt empfiehlt Felix Weidenbach. Semment, Kronen, Neuschattler, Emmenthal., fetten Rahm, Roquefort, Garzer Käse empfiehlt Felix Weidenbach. Wa. Riesenbricken, ff. Ränderich, echt Astrachaner und Schwed. Caviar, frische Sendung. Felix Weidenbach. Kopenhag. geräuch. Kal, extra Qualität, empfing Felix Weidenbach. Guten frischen Tafelsenf, bei 5 Pfd. 16 Pf., empfiehlt Felix Weidenbach. Naturreinen Garzer Reinetten.

Apfelwein empfiehlt à Flasche 50 Pf. mit Glas Ferdinand Müller, Nieße. Stadt Hamburg. Morgen früh Wellfleisch, frisches Schweinefleisch und Wurst.

Kaffee.

a) Rohe Kaffees

sind in allen reinschmeckenden bis feinsten Sorten auf Lager. Die Preise sind jetzt dafür je nach Güte zwischen **80 Pfg.** und **220 Pfg.** das Pfund festgestellt.

b) Geröstete Kaffees,

stets frisch zum Verkauf bereit, zum Preise von **100—200 Pfg.** das Pfund. Die gerösteten Sorten zu **120, 140, 160, 180** und **200 Pfg.** bieten **sehr gute bez. hochfeine Qualitäten**, die billigeren Sorten sind im Geschmack dem Preise entsprechend.

Für die Güte und Preiswürdigkeit unserer Kaffees bürgt die Beliebtheit, welcher sich solche seit Jahren erfreuen, auch stehen uns besondere Vortheile für Lieferung vorzüglich gerösteter Kaffees durch einen grossen Umsatz und dadurch an Hand habende erste Einkaufsofferten, sowie durch unsere als mustergiltig eingerichtete Kaffee-Rösterei zu Gebote.

Wir halten uns unserer verehrten Kundschaft, sowie allen Kaffee-Consumenten bestens empfohlen.

Gebrüder Despang,

Kaffee-Rösterei im Grossbetrieb.

Gasthof Leutewitz.
Sonntag, den 31. October und Montag, den 1. November
Kirchweihfest.
An beiden Tagen findet **Ballmusik** statt, wobei ich mit **verschiedenen Speisen** und **Getränken** bestens aufwarten werde. Hierzu ladet freundlichst ein
H. Schuricht.

Gasthof Münchritz.
Zum Reformationstage, den 31. October **Bratwurstschmaus** und **öffentliche Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
M. Schermann.

Gasthof Wehltheuer.
Sonntag, den 31. October und Montag, den 1. November
Kirchweihfest.

An beiden Tagen findet von Nachmittags 4 Uhr an **Ball** statt, wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kretschmar.

Auch ist zur Belustigung ein **Carroussel** aufgestellt.

Gasthaus zu Glaubitz.
Sonntag und Montag **Bratwurstschmaus.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Hoff.

Gasthof Glaubitz.
Morgen Sonntag ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein
E. Kühn.

Gasthof Neuzen.
Sonntag, den 31. d. M., von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet
H. Wäcker.

Rathskeller.
Morgen, sowie jeden Sonnabend **Sauerbraten oder Schweinsknöchel mit Klößen.**

Dramatischer Verein Thalia.

Sonntag, den 31. October **Theaterkränzchen** im Saale des Schützenhauses. Anfang 7 Uhr. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**

N. S. Militärverein Weida und Umgegend.
Sonntag, den 31. October, Nachmittags 3 Uhr **Versammlung** bei Kamerad **Walther.** Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 31. October, zum Reformationstage, lade zur **starkbesetzten Ballmusik**, von 4—7 Uhr **Tanzverein**, freundlichst ein. Mit **Kaffee, N. Pfannkuchen** und **Ruchen** werde bestens aufwarten. **Schachtungsbock Osw. Hottig.**

Schießhaus Strehla.

Zum Reformationstage **große öffentliche Ballmusik**, wozu freundlichst einladet
Joh. Vanl.

Gasthof zur „Goldnen Taube“, Ditzau.

Sonntag, den 31. October, zur **Airmes**, **Großes Militär-Extra-Concert und Ball** von der **Capelle des R. S. 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 aus Ofshag.** Anfang 5 Uhr. Direction: **O. Linke, Stabstrompeter.** Entree 50 Pf.
NB. **Nächste Nähe des Bahnhofs.**
Hierzu ladet ergebenst ein
Franz Herrmann.

500—1000 Liter Vollmilch

frei Bahnhof Dresden werden von **zahlungsfähigem Abnehmer** **sofort oder später gesucht!**
Gefällige Offerten unter **S. E. 541** an **Rudolf Mosse, Dresden** erbeten.

Gasthof Boritz.
Sonntag, den 31. October ladet zum **Kirchweihfest und Ball**, Montag zur **starkbesetzten Tanzmusik** ganz ergebenst ein
Max Weber.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Braunbräu** gefäßt.

Gasthof Bahra.
Sonntag, den 31. October **Kirchweihfest und Ball**, sowie Montag **starkbes. Ballmusik.** Ebenso ist an beiden Tagen eine **große Schaukel** aufgestellt. Dazu ladet freundlichst ein
C. Thalheim, C. Schütz.

Schloßbrauerei.
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird **Braunbräu** gefäßt.

Gasthof Colmnitz.

Nächsten Sonntag, den 31. d. M. **Ballmusik.** wobei mit **besten Speisen** und **Getränken**, sowie **selbstgebackenen Pfannkuchen** aufwarten wird und ganz ergebenst einladet
Ad. Wagner.

Turnverein Weida.

Sonntag, den 31. October, Nachmittags 1/2, 3 Uhr **Monatsversammlung.** Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**
Fehlende und nicht zur Genüge entschuldigte Mitglieder werden **statutengemäß bestraft.**

Generalversammlung der Gesellschaft Fortuna zu Jahnsdorf.

Sonntag, den 31. October, Nachmittags punkt 3 Uhr.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz.

Sonnabend, den 30. October, Abends 1/2, 9 Uhr
Generalversammlung im Rathskeller.

Für die herrliche Theilnahme und den überaus herrlichen Blumenkranz beim Begräbnis unseres Lieblings sagen Allen herzlichsten Dank.
Sergeant Müller und Frau.

Heute früh 8 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere gute Tochter und Schwester,
Emma Händel,

was wir hiermit schmerzhaft anzeigen.
Promnitz, 29. October 1897.
Die trauernden Hinterlassenen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Conrad & Ramberg** in **Cottbus** bei.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 44 des **Erzähler** an der **Wbe.**

Beilage zum „Riesjaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langner & Wintersch in Riesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesja.

N: 252.

Freitag, 29. October 1897, Abends.

50. Jahrg.

Rußland, Deutschland, Frankreich.

Zu den russischen Politikern, die unbeschadet der russisch-französischen „Allianz“ stets der Pflege guter Beziehungen zu Deutschland das Wort geredet haben, gehört der Fürst Metscherok, Herausgeber des „Grafhozin“, dessen Leser in vornehmlich russischen Kreisen zu suchen sind. Fürst Metscherok sucht seinem Ideal, einer deutsch-französisch-russischen Verständigung insbesondere gegen England, jetzt durch eine Reise nach Frankreich zu dienen. Eingeleitet hat er sie mit einer Unterredung, die er dem Vertreter eines nach allen französischen Mächten gemährte und in der es von neuem erklärte, er sei noch wie vor fest überzeugt, daß kein geschriebenes russisch-französisches Bündnis bestohe trotz der Worte von den „alliierten“ Völkern, die während der Reise des Präsidenten Faure nach Moskau auf einem französischen Kriegsschiffe gewechselt worden waren.

Auch in Berlin hat der Fürst einen Press-Vertreter empfangen und wiederholt, daß ein schriftlicher Vertrag zwischen Rußland und Frankreich nicht bestehe. Rußland müsse den Vermittler zwischen Frankreich und Deutschland spielen und dann vereint mit diesen beiden Front gegen England machen, das bisher die Spaltung Europas in mehrere Perloge auf russisch-französischer Seite zu seinem Vorteil ausgenutzt habe.

Die Wichtigkeit der letzteren Wahrnehmung wird Niemand bestreiten, aber auch keinen über die Schwierigkeiten der Aufgabe täuschen, die sich der russische Fürst vorgenommen hat. Die Aufgabe ist auch nur einseitig, d. h. den Franzosen gegenüber zu erfüllen. Wir stehen fest auf dem Boden des französischer Friedensvertrags, wir halten mit allen Kräften fest, was uns gehört. Das Hindernis liegt lediglich bei Frankreich, wo immer noch, selbst gelegentlich in Ministerreden, mit dem Rebanth-Gedanken geduldet wird. Ja es läßt sich sogar nicht verkennen, daß das Wort von den alliierten Nationen selbst die Hoffnung in Frankreich auf die Wiederherstellung eines Gleichgewichts bekräftigt hat.

Daraus folgt für unsere Politik, daß wir trotz der Beschwerden, die wir gegen England haben, vor allem an unserer Westfront auf der Hut sein und bleiben müssen. Der neue Dreieck, wie ihn Fürst Metscherok träumt, mit Rußland an der Spitze und mit einer grundsätzlich allgemeinen antienglischen Politik könnte uns die Hände gerade nach der Seite hin binden, wo wir sie am nötigsten haben. Einseitigkeiten werden daher nur Vereinigungen der drei Staaten von Fall zu Fall in Betracht kommen können, wie sie mit Erfolg schon z. B. in Ostasien in Thätigkeit getreten sind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Staatssekretär des Reichspostamts, von Bobbielich, sagt in einem Schreiben an die Handelskammer in Braunschweig: Ich beabsichtige die planmäßige Prüfung aller wichtigen Fragen auf dem Gebiete des Fernsprechwesens, auch derjenigen des Nachdienstes, vorzunehmen und, wo notwendig, eine anderweitige Regelung einzutreten zu lassen. Einzelne Fragen aus dem Rahmen des Ganzen herauszugreifen und vorwiegend besonders zu behandeln erscheint nicht ratsam.

Die Deutsche Verkehrs-Zeitung schreibt: Bisher durften weibliche Personen zur Verwaltung von Postagenturen nicht angenommen werden. Dies führte insofern öfter zu Härten, als b. im Tode eines Postagenten die Agentur der Witwe oder einer erwachsenen Tochter, selbst wenn sie früher

den Postdienst vertretungsweise zur vollen Zufriedenheit versehen hatte, nicht übertragen werden konnte. Nunmehr ist nachgegeben worden, daß dies für die Folge geschehen kann, wenn ein solcher Wunsch ausgesprochen wird, vorausgesetzt, daß die sonst zu stellenden Anforderungen erfüllt sind. In gleicher Weise kann auch beim Ableben von Posthilfsstellen-Inhabern verfahren werden. Es wäre erwünscht, daß überhaupt gestattet würde, weibliche Personen zur Verwaltung von Postagenturen und Posthilfsstellen anzunehmen, wenn es an Schwierigkeiten nicht, geeignete männliche Personen zu ermitteln. Die einfachen Verhältnisse hätte dies nicht das geringste Bedenken, zumal bekannt ist, daß schon jetzt bei vielen Agenturen und Hilfsstellen der Dienst thätiglich von weiblichen Personen wahrgenommen wird.

Der deutsche Erfolg in Konstantinopel, über den wir berichtet, stellt sich nach neuerdings hier eingetroffenen Nachrichten in einem wesentlich veränderten Lichte dar. Die aus Paris stammende Meldung, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr von Sauerz, beim Sultan die Ernennung eines Vertreters Deutschlands im türkischen Finanzministerium, die dort die deutschen Interessen zu vertreten haben würde, „durchgesetzt“ habe, war gleichmäßig auch von der „Daily News“ gebracht, beruht aber auf irriger Grundlage. Das Wahre an der Sache ist, daß der Sultan sich vor längerer Zeit nach Berlin mit der Bitte gewandt hat, ihm eine Persönlichkeit zu empfehlen, die geeignet erscheint, in der inneren Finanzverwaltung der Türkei Ordnung und Organisation schaffen zu helfen. Diesem Wunsche ist entsprochen und das Ergebnis der Verhandlungen ist, daß der Geheim Legationsrat und vortragende Rath im Auswärtigen Amt Haffner die Stelle eines Berathes der türkischen Finanzverwaltung übernimmt. Er hat nicht deutsche, sondern türkische Interessen wahrzunehmen. Von einem besonderen Erfolg Deutschlands zu reden ist deshalb ebenso unzutreffend, wie von dem erwarteten Wirtlauf anderer Mächte um gleiche Zugewinn.

Von galbanthlicher Seite wird mitgeteilt, daß der Reichstag zum 7. Dezember, der preussische Landtag zum 11. Januar einberufen werden wird.

Der Reichsanzeiger meldet: Der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr Maricholl v. Biederstein ist von seiner bisherigen Stellung befreit, anderweitiger dienstlicher Verwendung entbunden worden. Der Botschafter am italienischen Hofe v. Bälou ist unter Abberufung von diesem Posten zum Staatssekretär des Auswärtigen ernannt worden. Gleichzeitig ist Herr v. Maricholl unter Belassung des Titels und Rang eines Staatsministers von seiner Stellung als Mitglied des Staatsministeriums entbunden und v. Bälou zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden.

Die „Post“ betont nochmals, daß in der letzten Zeit die innerpolitische Lage sich nicht geändert habe und eine Veranlassung für einen Wechsel im höchsten Reichsamt z. B. ebenso wenig besteht, wie es in den letzten Wochen der Fall war. Weiter behauptet das Blatt, daß die Reise des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe nach Karlsruhe mit dem Darmstädter Jubiläum in keinem Zusammenhang stand, sondern es sich vielmehr um Fragen der inneren Politik handelt.

Oesterreich. Die „Ezerer Nachrichten“ machen die nachfolgenden erheuchelten Mittheilungen: In der Conventionsprozedur ist eine ganz eigenartige Aenderung eingetreten. Da werden jetzt verschiedene Punkte in Civilkleidung in die verschiedenen Verschieblocalen der „Ezerer Nachrichten“ geschickt und fragen dort in harmlosem Tone: „Geben Sie

mir einige „Ezerer Nachrichten!“ Naturgemäß geben die Berichterstatterinnen, die ja keine Kenntniss der Beschlagnahme haben, eine Anzahl Zeitungen her in dem Glauben, der Betreffende wolle sie kaufen. Wenn so eine Kreatur dann sieht, daß noch mehrere vorhanden sind, verlangt er auch diese noch, und dann beginnt der ungeschickliche Act. Der Mensch sagt dann: „Die Zeitung ist confiscirt!“ Die Bezirks-Auflage-Mannschaft sollte sich schämen, so undeutlich vorzugehen, abgesehen davon, daß dieser Vorgang eine flagrante Gesetzesverletzung ist; das ist ganz einfach der Berichterstatter die Blätter herausgeschmeißelt. Und wir werden Sorge tragen, daß jeder dieser Frechlinge, der noch einmal so vorgeht, ganz einfach hinausgeworfen wird. Wir haben in einer der letzten Nummern dieses Blattes bereits darauf hingewiesen, daß durch die beliebte Prognosebelug wichtige, die Staatsbürger betreffende Geschäfte unerledigt bleiben, weil Alles, was Früher für die „Ezerer Nachrichten“ verwendet wird. Nun wollen wir einen krassen Fall anführen. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde beim Ostwirths Böhm in Nagelsbach ein Einbruchdiebstahl verübt. Nächsten Morgen machte der B. Schlichte die Anzeige und ersuchte um Einleitung einer Untersuchung, resp. Verfolgung der vermittelbaren Thäter. Eine höchst eigenartige Antwort wurde dem B. Schlichte zu Theil. Es hieß: „Wir haben keine Zeit, zwei Mann Genarmen sind auf Paroulle und zwei Mann brauchen wir zur Constatation der „Ezerer Nachrichten.“ Also, die Staatsbürger können ausgeraubt und totgeschlagen werden, da giebt es zur Verfolgung oder Eruirung der Thäter keine Polizei, denn dieselbe muß die Zeitungen confisciren. O, glückliches Oesterreich! Und da ist noch am äußeren Darglage zu Wien: „Justitia regnorum fundamentum“, auf Deutsch: „Gerechtigkeit ist die Grundlage des Staates.“

Serbien. Das neue serbische Ministerium hat, außer in der ganz bedeutungslosen Fortschrittspartei, gar keine Anhänger im Lande. Die stärkste Partei, die radicale, steht, da ihr die Herrschaft entzogen und im neuen Kabinett nicht ein einziges Postensuelle überlassen worden ist, diesem natürlich vollkommen feindselig gegenüber. Auch die liberale Partei hat sich durch die Ueberwerbungen Milans nicht einfinden lassen. Sie hat vielmehr eine entschiedene Opposition und Ablehnung gegen die Gemeinschaft mit Milan und dem Ministerium Giorgi-witsch beschloffen. Sie hat Milan abermals das ganze serbische Volk in die Opposition gegen die Krone gebrängt. Die allgemeine Mißstimmung wird sich noch wesentlich verschärfen, wenn sich ein Verfassungsänderung zuotropiren und Milan als Vizepräsident einzusetzen. Aber das Gerücht ist wohl nicht allzu ernst zu nehmen.

Wien. Beide Kuppelungen des Strafgesetzbuchs gegen die Kirtid stehen unsern Karappa im weiteren Grunde des Rhinthalales zusammengezogen und bereiten sich zum Ubergang des Sempag's-Passes vor. Die Grenzschütze haben 20000 Mann angelammet und verschänzen unter der Leitung pensionirter eingeborener O. Hirtze nach englischem Muster den Passübergang. Sie beunruhigen Tag um Nacht von den Karparten das britische Lager, greifen Jourtagte Abtheilungen an und bedrohen die von dem eingeborenen Truppen geschützte Verbindung mit der Operationsbasis. — Die „St. James Gazette“ bemerkt über den Krieg an der indischen Grenze: „Die Kirtid spielen das Spiel nicht nach militärischen Regeln und wissen deshalb nicht, wann sie ge schlagen sind. Trotz ihrer Schluppe bei Dargal stehen sie

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Humbert. 20

Die Bobinsky und Prisca eilten herbei und erblickten auf dem Boden neben einer Marmorstatue eine weibliche Gestalt in weißen, schlappenden Nachgewändern. Es war die Gesuchte. Angstvoll zusammengetauert, hatte sie die Arme um das Postament gelegt. Ihr todtblaues Gesicht sah fast fremd aus, die feinen Züge verzerrt und zerfallen, und aus den unheimlichen, weitgedehnten Augen sprach ein seltsames Gemisch von Wut und Entsetzen, der Mund stammelte ihre Worte.

„Welch ein Sühnopfer! Welch ein Sühnopfer!“ wiederholte sie unaufhörlich, nach dem in einen Trümmerhaufen verwandelten Pabillon deutend, und warf sich dann, wie eine Hüfende, mit dem Antlitz zur Erde nieder.

„Komm zu Dir! Fasse Dich!“ rief die Bobinsky, sie wie ein Kind emporhebend. „Die Gefahr ist vorüber. Lassen Sie nur, Herr Dauber,“ wandte sie sich an den Bewahrer. „Ihre Gegenwart wird jetzt andernweitig nötigen sein. Für meine Schwester können ich und Prisca allein sorgen.“

Demüthig und gebückt, wie sie stets zu thun pflegte, schlich die Dienerin heran. Frau von Norden, welche offenbar noch unter der Einwirkung sinnverwirrender Schreckens stand, ließ sich von Alma mehr getragen als geführt in das Haus zurückbringen, mußte aber, in ihrem Zimmer angelangt, vermuthlich in einen Zustand höchster Erregung verfallen sein, denn Schreien und krampfhaftes Schluchzen ertönte fast ununterbrochen, bis der Morgen dämmerte; dann erst wurde es ruhig in dem Gemach.

Prisca war nur ansänglich mit drinnen gewesen, jetzt sah sie schon lange im Nebenzimmer am Fenster und sah in den Park hinaus, wo die Feuerhaken niederrissen, was von den geschwärzten, kimmenden Wänden und Säulen des Pabillons nach Regen geblieben. Aus Schutt, Asche und verkohlten Ueberresten der einstigen Pracht stiegen Rauch und sprühende Funken empor. Verwüftet alles, was

so viele Tausende gekostet hatte, nichts gerettet von den kostbaren Sammlungen, den wertvollen Gemälden, Waffen, Schmuckgegenständen und glitzernden Stoffen. Ein trauriger Anblick.

Die Thür öffnete sich, und Alma trat heraus. Ihr Gesicht war noch blässer als sonst, die Stirn tief gefurcht, und die grauen Augen schweberten zornige Blitze.

„Pflichtvergessene!“ herrschte sie die Dienerin an. „Konnstest Du nicht besser über sie wachen? Du wirst alt und bequemt. Ich werde Dich nach Moskau zurücksenden müssen.“

„Vergeltung!“ rief Prisca. „Ich war so erschrocken über den Feuerlärm, daß ich schnell hinabeilte, und unter dessen muß sich die gnädige Frau auch entfernt haben.“

„Lüge nicht! Du schließt ein, und als Du erwachtest, war sie bereits fort!“

„Nein, nein!“

„Sprich die Wahrheit! Ich muß wissen! Ich befehle Dir, alles zu sagen! Wenn Du dem Schicksal nicht widerstehen konntest, war es Deine Pflicht, mich zu rufen!“

„Ich habe nicht geschlafen, gewiß nicht!“ versicherte Prisca, deren Gestalt fast in sich selbst zusammenzusinken schien unter dem strengen, kraakenden Blick der Herrin.

Ein leises Klopfen unterbrach das Gespräch.

„Sieh noch, wer es ist,“ gebot die Bobinsky.

Die Dienerin gehorchte. Herr Dauber bittet um eine kurze Unterredung,“ meldete sie.

„Laß ihn in das blaue Zimmer eintreten, ich komme!“

„Was haben Sie mir mitzutellen?“ fragte Alma, als sie vor dem Bewahrer stand.

„Daß es sich nach der Ansicht der Feuerwehrlaute um eine Brandstiftung handelt,“ erwiderte er. „Diese Behauptung stimmt auch mit meiner Meinung überein, denn die Möglichkeit eines unglücklichen Zufalls ist hier vollständig ausgeschlossen. Niemand hat zur Nachtzeit den Pabillon mit Licht betreten. Die Dienerchaft mußte erst aus dem Schlafe gerüttelt werden. Die Flammen schlugen aus allen Fenstern zugleich, weil das Feuer angelegt war. Man hatte

die gesamten Draperien der kleinen Gemächer in Brand gesteckt.“

„Wer sollte das gethan haben? Ich glaube, Sie irren,“ versetzte das alte Fraulein, doch über ihr Gesicht ging ein kaum merkwürdiges Lächeln.

„Nein, nein! Es ist, wie ich Ihnen sage.“

„Da aber auf keinen der Hausgenossen ein Verdacht fallen kann.“

„So muß sich jemand in den Park geschlichen haben. Mir selbst ist ja die Sache unbegreiflich. Aber Herr von Langenberg beauftragte mich, ihn während seiner Abwesenheit in allem, was auf das Gut Bezug hat, zu vertreten.“

„Ich halte es daher für meine Pflicht, der Sache genau nachzuforschen, damit der Thäter der verdienten Strafe überliefert werde, und will mich deshalb zu dem Gemeindevorstande begeben. Er soll denjenigen, die auf die Spur des Verbrechers leiten können, eine Belohnung zusichern.“

„Ganz recht, Sie haben dann wenigstens das Ihrige gethan,“ sagte Alma nach kurzen Nachsinnen.

„Ferner wollte ich noch fragen, ob es Ihr Wunsch ist, daß der Freiherr sofort von dem betrabenden Ereignis unterrichtet wird.“

„Wissen muß er ja natürlich, was geschehen ist,“ sagte die Bobinsky, „aber gar so sehr dürfen wir mit dieser Mittheilung nicht eilen. Herr von Langenberg befindet sich auf der Hochzeitsreise. Wir wollen sein Blut nicht so schnell schon stören. Unangenehme Dinge, an denen sich nichts mehr ändern läßt, erfährt man immer noch früh genug. Auf meine Verantwortung hin schweigen Sie vorläufig.“

Dauber verneigte sich zustimmend, und Alma setzte in ihre Gemächer zurück.

Vor dem Schloß stand eine dicht gedrängte Menschenmenge und betrachtete rauchend und wühlend die Gerüstungen, welche das Pabillon umgürtet hatte. Trumenlauer wurde der Verdacht ausgesprochen, daß es ihm ein Wubensreich handelte, und mancher gerrige Dieb freifte den Wendhof. Man erinnerte sich der Drohungen und des festeren Haffes Rosellets.

58,18

„Wir legt nichts daran, Jemand zu bezaubern,“ sagte sie ruhig.

„Wirklich, keinen?“
„Nein, keinen,“ erwiderte sie, „wenigstens —“ sie brach kurz ab und schlug vor, den Wagen nicht länger warten zu lassen.

Die kleine Gesellschaft traf es günstig. Die Ausfstellung war noch nicht sehr besucht, und sie konnten mit Ruhe die Bilder betrachten. Lange standen sie vor dem bekannten Gemälde „Die Fugentoten“, dessen einfache Geschichte dem Beschaer sofort klar ist. In der Bartholomäusnacht verjagte eine junge Kattolikin um den Arm ihres Geliebten die weiße Schärpe zu bliden, das Zeichen, welches ihn sicher stellt. Aber er ist Protestant und will sein Leben nicht durch eine auch nur äußere, Verlesung seines Glaubens verkaufen.

„Wie schön,“ sagte Leonie endlich. „Der nicht empfindet man doch solche Achtung und Bewunderung, wie vor wehrer innerer Größe eines Menschen.“

„Würden Sie auch versucht haben, Ihren Geliebten auf solche Weise zu retten?“ fragte Paul.

„Ja, ich würde nur seine Rettung im Auge gehabt haben, um jeden Preis.“

„Aber hier stand doch die Ehre auf dem Spiel,“ wozu Paul ein.

„Ja, die steht dem Soldaten nun einmal höher als alles Andere. Aber den uns können Sie doch nicht verlangen, uns geht die Ehreheit des geliebten Mannes über Alles. Sehen Sie mich nicht so ansehnlich an, Paul, Sie werden unter tausend Frauen kaum eine finden, die anders darin denkt.“

„Aber nicht,“ sagte Kelly. „Wie sehr ich einen Mann auch liebe, ich würde ihn lieber todt zu meinen Füßen sehen, als wie erleben, daß er an seiner Ehre Schiffsbruch litte.“

Barlow sah sie freudig an.

„Ja,“ antwortete er, „das glaube ich Ihnen, Sie sind eben die Ehre unter Tausend, von der Lady Charnleigh sprach.“

Wollte Kelly schlag höher, nichts beglückte sie mehr, als Lob aus seinem Munde.

„Sie haben beide so gleiche Ansichten,“ rief Leonie ein. „Aber mein Mitter ohne Furcht und Tadel, was würden Sie thun, wenn Sie ein Mädchen von ganzem Herzen liebten und erwidern, daß sie in legend einer Sache nicht ehrenhaft gehandelt hätte?“

„Unbedingt aufhöhen, sie zu lieben. Sie mögen meine Ansichten sehr streng finden, aber es würde mir ebenso unmöglich sein, Jemand Lob zu haben, der eine unehrenhafte Handlung begangen hat, als wie —“

„Geltst eine zu begehren,“ ergrünzte Leonie, als er jögerte.

„Sie haben recht,“ sagte er, „ich hätte es mit dem Aufbruch Schalepeters: Der trübe Schatz in diesem irdigen Lauf ist unbeschränkt Ehre.“

„Was für ein ernstes Thema wird hier behandelt?“ sagte Sir Walter Gordon, der eben unmerklich herangetreten war. „Ach, Lady Charnleigh, Sie bewundern auch Wilkies berühmtes Bild?“

„Ja, und es war die Veranlassung zu unserm Gespräch,“ erwiderte sie. „Wie denken Sie darüber, Sir Gordon? Sind Sie ebenso streng, wie Hauptmann Barlow? Können Sie Jemand, den Sie lieb hätten, je eine unehrenhafte Handlung verzeihen?“

Er schaute einen Augenblick, dann hob er stolz den Kopf.

„Ich kann mich nicht in die Lage denken, Jemand zu lieben, der überhaupt einer solchen Handlung fähig ist,“ sagte er.

„Aber wenn Sie sich gewünscht hätten, wenn ein Mädchen, das Sie für gut und edel gehalten, sich einer Falschheit schuldig gemacht hätte, können Sie ihr vergeben?“

„Ich weiß es nicht. Ich glaube, ich würde die Umstände in Betracht ziehen — in welcher Weise die Verjagung an sie herangetreten wäre.“

Der erste Ausdruck seines Gesichtes und sein Ton berührten Leonie eigenthümlich. Sie ward blaß und versuchte vergeblich den Eindruck abzuschütteln.

„Ich glaube, Hauptmann Barlow's demselbige Grunde wäre noch leichter zu ertragen, als Ihre Verzeihung, Sir Gordon.“

„Worum?“ fragte er.

„Er würde meinen Stolz herausfordern, Sie aber würden mich so tief betrüben, daß mich Muth nicht das Herz brechen müßte.“

Am Abend desselben Tages hatte Lady Charnleigh eine Anzahl Gäste in ihrem schönen Säle verjammelt, und die kleine Gesellschaft von Vortag fand sich wieder zusammen.

„Lady Fanshawe möchte noch Wigham Hall zurückkehren,“ sagte Leonie. „Sie meint, ich hätte nun für dieses Jahr genug mitgemacht.“

„Dann geht Londons hellster Stern unter,“ bemerkte Paul.

Leonie lächelte innerlich, wenn er ihr Komplimente sagte, aber keines derselben rief das lebhafteste Roth auf ihre Wangen, welches ein Wort von Sir Gordon hervorgerufen.

„Wissen Sie, was ich mir ausgedacht habe, Paul?“ sagte sie. „Ich will einen Theil meiner Welt mit noch Wigham Hall nehmen, und ihr dort auch als Stern, wie Sie es so liebenswürdig anstehen, strahlen. Kelly, Du mußt auch mitkommen, ich kann Dich nicht entbehren, und Dein Vater hat zu viel zu thun, als daß er Dich vermissen wird. Werden Sie ihr zu, Paul.“

„Dessen bedarf es nicht,“ erwiderte dieser, „Wiß Du, daß ich es annehme gern.“

„Und Sie werden denn auch wieder in Ihrer Veranlassung sein und müssen uns oft besuchen. Ich plane schon Ausflüge, Konzerte und Gesellschaften, und wie werden uns herrlich amüsiren.“

„Und weshalb werde ich aus dem Paradies verbannt, Lady Charnleigh?“ fragte Sir Walter Gordon.

„Ich möchte nicht, daß Sie verbannt wären,“ erwiderte Leonie mit bezauberndem Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Denk- und Sinsprüche.

Wird er wie ein Samenkorn;
Niemand kann's ertragen,
Niemand von sich sagen,
Daß er best und alle Zeit
Chen Wunsch und Glückselig ist.
Wird er wie ein Samenkorn;
Erst wenn es verjungen,
Wird in Leib und Herzen
Denk ein Herz und Muth es klar,
Daß es einmal glücklich war.
Karlina Groll.

Druck von Dunger & Winterlich in Nies. Für Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Nies.

Erzähler an der Elbe.

Beleuchtet. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 44.

Nieser, den 30. Oktober 1897.

30. Jahrg.

Ihr Geheimniß.

Roman aus dem Englischen der Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

Nach weiteren Worten traten neue Gäste heran und Robert Denham zog Paul mit sich fort. „Nun auf die Suche nach unserer Schönheit! Ich sehe sie zwar noch nicht, aber meine Mutter erwartet sie bestimmt, und ohne sie würde dem Feste der Hauptreiz fehlen.“

Sie gingen durch den Park, überall Bekannte begrüßend und einige Worte und Händedrücke wechselnd, plötzlich blieb Robert Denham stehen. „Dort ist sie!“ rief er aus. „Und nun gehen Sie nur, daß Sie auf allen Ihren Beinen nicht so vollkommenes gesehen haben.“

Paul Barlow bildete nach der bezeichneten Richtung und das Bild, welches sich ihm bot, blieb für alle Zeiten in seinem Gedächtniß stehen. Unter einer blühenden Allee sah eine jugendliche Gestalt, und die Sonnenstrahlen, die durch die Blätter fielen, spielten auf ihrem weißen blonden Haar. In der Hand hielt sie eine weiße Magienblüthe, die einer der vor ihr stehenden Herren eben gepflückt hatte.

„Nun,“ sagte Robert Denham, „was sagen Sie dazu?“

Aber Paul antwortete nicht. Er wußte nicht, wer sie war, die dort saß, ob eine Bekannte oder Geringere, es war ihm auch gleich. Ein nur war ihm klar: er hatte endlich sein Ideal gefunden — von dem er oft geträumt, daß er eher höher vergeblich gesucht hätte. „Wer ist die Dame?“ fragte er.

„Es endlich,“ erwiderte Denham. „Es ist keine Geringere als Lady Leonie Charnleigh und augenblicklich die geliebteste Schönheit in den vereinigten Königreichen. So ist Sie vorstellen?“

„Noch nicht,“ war die Antwort. Er mußte sich sammeln und das stürmische Schloß seines Herzens sich erst beruhigen lassen, ehe er sie anredete. Robert Denham sah ihn erkannt an und frag denn an zu lachen.

„Ich hätte nie gedacht, daß Sie so schnell Feuer fingen,“ sagte er, aber Paul hörte nicht einmal, daß jener sprach, seine Gedanken waren vollständig in Kasperey genommen. Er sah, wie Lady Charnleigh der Mittelpunkt der Gesellschaft war und Jeder ein Lächeln, ein Wort von ihr zu erhaschen strebte. Aber was ihm am meisten anzog, war die Unbegrenztheit und Natürlichkeit, mit der sie alle Aufmerksamkeit entgegennahm. Es schien sie nicht im Geringsten eitel und eingebildet zu machen.

Lange stand Paul Barlow in Leonies Anblick verjunden, endlich sah er Lady Denham in der Nähe und ging auf sie zu, ihr eilig etwas sagend.

„Gentil!“ erwiderte sie und lächelte ihn zu der Gruppe unter der Allee.

„Lady Charnleigh,“ sagte sie, „Hauptmann Barlow, der eben von Walla zurückgekehrt, bittet Ihnen vorgestellt zu werden.“

Leonie sah überrascht auf. Ein Schalten lag über ihr Gesicht und sie wurde blaß.

„Hauptmann Barlow —“ wiederholte sie. „Willkommen im Vaterland, Herr Hauptmann.“ Sie stand auf und reichte ihm die Hand. Die Mädchen sahen unbeschäftigt

zur Erde, und sie bemerkte nicht, wie er nachher schnell eine aufhob und sie in der Brusttasche verborg.

„Ich freue mich, Sie endlich kennen zu lernen,“ sagte sie fort, „aber Sie haben mich völlig überrascht. Ich dachte nicht, daß Sie jetzt schon zurückkämen.“

Er sah sie immer noch bewundernd an, unruhig, vor innerer Erregung ein Wort zu sprechen. Leonie deutete seine Bewegung ganz an und fragte:

„Dann landen Sie?“

„Vor vierzehn Tagen,“ erwiderte er, sich gemächlich bewegend.

„Und Sie haben mich noch nicht aufgesucht?“ sagte sie fort. „Dafür müssen Sie mir eine Erklärung geben. Wollen wir ein paar Schellie gehen.“

Die Herren, die mit ihr gesprochen hatten, zogen sich zurück und Paul verabschiedete sich.

„Geben Sie mir Ihren Arm,“ sagte sie, „wir dürfen doch unsere Verwandtschaft nicht vergessen.“

Sie legte ihr kleine Hand leicht auf seinen Arm, und sein Herz schlug höher. Er hatte ruhiger im schuldigen Augenblicke gefunden, als wie er hier an der Seite des schönen Mädchens ging.

Sie sah mit ihrem dunklen Augen zu ihm auf.

„Hoffen Sie mich, Herr Hauptmann?“ fragte sie schnell.

„Ich sollte Sie hoffen?“ gab er zurück. „Wie großem, das nur zu fragen. Wie kommen Sie davon?“

„Wollt Sie durch mich Wigham Hall verlassen haben und eine Stellung in der Welt, die Sie so würdig ausgefüllt haben würden.“

Seine Augen glänzten. „Glauben Sie mir, Lady Charnleigh, daß ich Ihnen die Erbschaft keinen Augenblick mittheilen habe, und jetzt freue ich mich sogar von Herzen für Sie.“

„Und ich werde das Gefühl, Ihnen Unrecht zugefügt zu haben, nie ganz los,“ sagte sie.

„Diese Empfindung dürfen Sie nicht haben!“ rief er leidenschaftlich aus. „Weißte ich alle Schätze der Welt, so würden sie nur Werth für mich haben, wenn ich Sie Ihren zu Füßen legen dürfte.“

Leonie sah ihn erstaunt an.

„Ich freue mich, daß sie wieder in England sind,“ sagte sie, „ich habe oft gewünscht, daß Sie zurückkämen. Unsere Verwandtschaft wird nur eine sehr weitläufige sein, sonst wäre die Entscheidung, wer von uns der nächstberechtigte Erbe sei, nicht so schwer gewesen. Ich wollte, wir wären Geschwister. Ich stehe so ganz allein, denn wenn Lady Fanshawe auch sehr liebenswürdig ist, so steht sie mir doch nicht verwandtschaftlich nahe.“

„Es ist seltsam, daß die belletrische und von Allen bewunderte Dame darüber sagt, daß sie allein steht,“ bemerkte er lächelnd.

„Ich glaube, Sie verstehen, wie ich es meine,“ erwiderte sie. „Unzufrieden bin ich so nie allein, aber in meinem Alter scheint man sich nach Eltern und Geschwistern, nach Jemand, mit dem man durch Familienbande verknüpft ist. Und

den 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



ich habe schon lange den Wunsch, Sie um etwas zu bitten, Herr Hauptmann, werden Sie es mir auch nicht ablehnen?"

"Nein, Lady Charnleigh, ich würde Ihnen nichts ablehnen." "Aha, dann lassen Sie mich verzeihen, ich entsetze mich über Ihre Unvorsichtigkeit!"

"Ich werde wohl, wie gut Sie es meinen, Lady Charnleigh, Ihre Karikaturen nicht Ihren Eltern zeigen, aber so dankbar ich Ihnen dafür bin, so werde ich es nie annehmen. Das Schicksal hängt nur von Schwächen nieder, dem Starren fällt es die Kraft. Und ich, Lady Charnleigh, ich fühle mich stark."

"Das glaube ich Ihnen," gab sie zurück, indem sie ihn bewundernd ansah. "Ja, bin stolz auf Sie. Sie müssen nicht auch andere behandeln, als die übrigen Menschen es thun, mehr wie eine jüngere Schwester, und das Alles dürfen Sie mir nicht schenken."

"Sie machen mich sehr glücklich," erwiderte er. "Es ist mir eine Ehre, Ihnen nahe sein zu dürfen." Dann wendete er sich zu einem herankommenden Herrn und sprach ihm beide Hände entgegen. "Walter Gordon!"

Paul Barlow sah nicht, wie Leonie erwiderte, als der hässliche Mann zu ihm kam, sonst hätte er bemerkt wissen, daß derjenige, dessen Freundschaft ihm werth war, dem jungen Mädchen nicht gleichgültig ist. Sie schanden alle drei zusammen weiter, die Herrin in eifriger Unterhaltung und Leonie so in Gedanken versunken, daß sie aufschrie, als Paul Barlow sie anredete.

"Sie sind mir so freundlich entgegengekommen, Lady Charnleigh, daß ich eine Bitte wage."

"Sie sind Ihre Herrin an. So viele Sie wollen, ich bin bereit, Ihnen jede zu erlassen."

Sie Gordon hatte eine eifersüchtige Neigung auszuweisen, als er vorhin Leonies eifrige Unterhaltung mit dem jungen Interferenten Offizier sah, doch ihre volle Offenheit und Herzlichkeit beschwichtigte dieselbe wieder. So war kein junges Mädchen gegen den Mann, den sie liebte! Denn sie sah Paul Barlow sprechen, glänzen ihre Augen voll Bewunderung, während er selbst jeden einen Blick bekam. Aber wenn es einmal geschah, lag doch ein ganz anderer Ausdruck darin.

"Sehe liebe Freunde von mir kommen nächstens nach London," sagte Paul. "General Day und seine Tochter. Darf ich Sie ihnen vorstellen, Lady Charnleigh, und wollen Sie sich mit Day etwas unterreden?"

"Ich werde mich besonders freuen, Ihre Freunde kennen zu lernen," erwiderte sie. "In welcher Weise kann ich Day nützlich sein?"

"Sie ist noch sehr jung und, nach meinem Geschmack wenigstens, sehr häßlich. Ihre Mutter ist schon lange tot, und sie steht ganz allein, es wäre sehr freundlich, wenn Sie das junge Mädchen in Ihre Bekanntschaft einführen und auch manchmal bei sich sehen wollten."

"Wie Day ist sehr schön!" fragte Leonie. "Wenn man zur Sonne aufsteht, sieht man die Sterne nicht."

"Das ist nun wieder eine Schmeichelei und also gegen unsere Bemerkung."

"Ja, wie Day noch jung?" warf Sie Gordon ein, er fand es hohe Zeit, sich in des Gespräch zu mischen; der harmlos freundschaftliche Verkehr zwischen den beiden konnte doch mit der Zeit wärmeren Regungen Raum geben.

"Sie mag etwa in Lady Charnleighs Alter sein," erwiderte Paul. "Ich glaube, sie wird Kusschen machen in der Gesellschaft, und ich hoffe, daß sie Ihnen gefällt," wandte er sich an Leonie.

"Das wird sie gewiß, da Sie so warm von ihr sprechen," sagte diese.

Lady Denham kam auf die kleine Gruppe zu und führte Leonie neue Gäste zu, die ihre Bekanntschaft suchten.

Lady Leonie Charnleigh galt allgemein als die beneidenswertheste Dame der Londoner Gesellschaft. Sie hatte Alles, was sie sich wünschen konnten — Jugend, Schönheit, Reichthum, keine Kasse zeigte sich an ihrem Lebenshüßel.

Aber innerlich stand Leonie Royce, die ohne Erziehung, anerkannt viel höher, als Leonie Charnleigh. Diese hatte die Herz vollständig an die Schätze und Ehren der Welt geknüpft, und alles Andere darüber vergessen, während sie früher, als sie noch ganz verlassen im Leben stand, auch nach ernstern Dingen im Leben trachtete. Ihr Glück war eine Jenseitsprobe für sie gewesen, aber sie war nicht ohne Schaden an ihrem inneren Menschen daraus hervorgegangen.

Einem Königssohn sah das junge Mädchen in ihrem kühlen Wohnzimmer, die Vorhänge waren halb geschlossen, und der Duft von Rosen, die auf den Tisch herumstanden, erfüllte die Luft. Sie trug ein weißes Spitzenkleid, welches sie mit hellrothen Schleiern, und es war ein reizendes Bild, als sie im Sessel saß und auf das Buch lächelte, welches in ihrem Schooß lag. Aber sie sah nicht. Vor ihrem Gesicht standen beschleierte Gestalten, Lord Falcon, Paul Barlow und Sir Walter Gordon, und sie dachte über die Beziehungen derselben zu ihr nach.

Sie sann und sann, bis sie endlich zu dem Entschluß kam: "Ich will nur meinem Herzen folgen, mein Herz allein soll mich leiten!"

Sie hatte in ihrem Kopfkissen überdacht, daß die Thür ging, und sie sah erstrahlen auf, als Schritte sich ihr näherten: Hauptmann Barlow stand vor ihr und neben ihm ein junges Mädchen, etwas jünger ein älterer Herr.

"Lady Charnleigh, darf ich Ihnen General Sir Day und Mrs Day vorstellen?" fragte Paul.

Leonie sah in ein Gesicht, welches sie gleich auf dem ersten Blick erkannte, es lag ein so sympathisches Lächeln in den dunklen Augen. Sie verlor Mrs Day die Hand und sagte: "Hauptmann Barlow meint, daß wir uns befreundet werden, und ich glaube es hat recht."

Dann begrüßte sie den General, der wie Jeder sofort von ihr entzückt war.

"Wollen Sie mir nicht gleich den heutigen Tag spenden, Mrs Day?" bot Leonie. "Hauptmann Barlow hat mir seine Begleitung nach dem botanischen Garten versprochen, und wir werden uns beide freuen, wenn Sie mit von der Partie sind. Wir lernen uns so auch besser kennen, als wenn wir uns in großen Gesellschaften treffen."

So leicht schlug Niemand Leonie Charnleigh eine Bitte ab, und Mrs Day versuchte es auch gar nicht.

Eine Stunde später gingen sie zusammen durch den botanischen Garten und zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ein stärkerer Gegenstand als die beiden jungen Mädchen war nicht leicht zu finden. Beide waren schön, aber die Eine blond, lebhaft und strahlenden Antlitzes, die Andere dunkel, ernsthaft und mit einem melancholischen Zug im Gesicht.

In Leonies Gedanken war die Herzogin von Hochampton mit ihrem Gatten auch da. Sie hätte sich so gerne Mrs Day ganz gewidmet, mügte aber der Dame folgen, die ihr eine seltsame Faszination zeigte wollte.

Paul Barlow und Mrs Day blieben zusammen, und Leonie bemerkte: "Sie haben nicht zu viel gesagt, Herr Hauptmann, Lady Charnleigh ist wirklich schön."

"Nicht wahr das finden Sie auch? Aber in meinen Augen ist ihre Schönheit nicht der Hauptreiz. Was mir besonders an ihr gefällt, ist ihr Wesen, ihre natürliche freie Art, sich zu geben und ihre herrliche Freundschaft."

"Wie lieb Sie sie schon gewonnen haben!" bemerkte Mrs Day. "Wir sind ganz Freunde," erwiderte Paul unbedarft.

"Und sie hat viele Verehrer, die ihr hübschen und sie bewundern."

"Ja, aber Sie bevorzugt keinen. Ich freue mich sehr, Mrs Day, daß Sie beide öfter miteinander verkehren werden. Lady Charnleigh ist keine Auserwählte, die sich leicht anhängt, aber ich sah es bei Ihnen, wie ich sie gleich geliebt."

"Das verdanke ich Ihnen," erwiderte Mrs Day. "Wie genau Sie aber schon studirt haben müssen, um ihre die Gedanken von der Stirn zu lesen!"

"Ich habe mir so oft eine Schwester gewünscht," sagte Leonie einige Wochen später zu Paul Barlow, "jetzt lerne ich hauptsächlich kennen, wie schön es in Wirklichkeit sein muß. Ich wollte, Mrs Day wäre meine Schwester!"

Paul war sehr erfreut über dies Lob.

"Sagen Sie mir doch," sagte Leonie fort, "ob sie ihr Herz in Worten gelassen hat. Hatte sie dort eine unglückliche Liebe?"

"Nein, ich habe nie etwas der Art gehört. Mrs Day war sehr beliebt und wurde von Allen bewundert, aber sie hat etwas in ihrem Wesen, was es schwer macht, sich ihr zu nähern. Wie kommen Sie auf die Idee, Lady Charnleigh?"

"Well Mrs Day ist in Gedanken verfallen, und es mir scheint, als ob ein Schatten über ihr liege. Ich fand keine andere Erklärung dafür."

"Ich glaube, Sie irren sich, und wenn es der Fall wäre, würde Mrs Day, so bescheiden wie Sie auch sind, doch mit Ihnen darüber sprechen haben."

"Nein," sagte Leonie, "das würde sie doch nicht. Es geht Dinge, bei denen sie nie aus einer gewissen Reserve herauskommt, und ich könnte mir nicht denken, daß ich Liebesgeschichten mit ihr bespräche, oder sie mir anvertraute, daß sie sich für diesen oder jenen interessirte."

Paul Barlow lachte. Und darüber unterhalten Sie sich denn, wenn Sie zusammen sind?"

"O über allerlei: Bücher, Kunst, Theater, und über die Menschen, mit denen wir verkehren. Auch von Ihnen sprechen wir oft," sagte sie zögernd hinzu.

Er verbeugte sich. "Eine große Ehre für mich," sagte er, und seine Augen glänzten vor Freude.

Paul Barlow pflegte alle Tage bei Lady Charnleigh vorzusprechen, ohne daß seine Besuche Lady Fauslane im Geringsten beeinträchtigten. Er war ja ungewöhnlich ein schöner, interessanter Mann und überall beliebt und geschätzt, aber hauptsächlich nur ein Offizier, der auf seinen Gehalt angewiesen war und keineswegs eine Partie für die Erbin von Lightou Hall. Auch die Welt nahm keinen Anstoß an ihrem häufigen Verkehr; sie waren Berühmte und schienen sich gern zu haben, das war Grund genug.

Leonie kam nie auf den Gedanken, daß Paul ihr wärmerer Gefühle entgegen bringen könne. Sie war so daran gewöhnt, von Allen bewundert zu werden, von Jedem die

wärmsten und herzlichsten Worte zu hören, daß sie keinen Unterschied fand zwischen seinem Wesen und dem anderer Herren. Sie bemerkte nicht, wie er nur für sie lebte, wie sie alle seine Gedanken ausfüllte, und jedes Wort von ihr ihn beglückte. Sie sah nicht von allem, was über eine Andere, Mrs Day, diese ist unendlich demüthig, und jedes Zusammensein mit Paul und Leonie war für eine Last. Sie dachte sich nicht darüber, daß er endlich sein Ideal gefunden hatte und diesem die ganze heisse Leidenschaft seines Herzens zu Füßen legte.

Trotzdem war sie eine zu vernünftige Natur, um es Leonie entgegen zu setzen, und ludige Freundschaft verband die beiden jungen Mädchen. Sie ergingten sich gegenseitig. Mrs Day lernte viel von Lady Charnleigh in geistlicher Hinsicht, und Leonie wieder wurde durch sie weiser, erlittener, innerlicher zugeführt, für die sie im Stempel des Lebens weder Zeit noch Gelegenheiten gefunden hatte.

Einmal Morgens war die Mrs Day im Salon auf Leonie. Sie wollten zusammen eine Gemälde-Ausstellung besuchen, und Lady Charnleigh war auch bei der Toilette. Mrs Day nahm ein Buch vom Tisch, um sich die Zeit zu vertreiben. Sie deutete sich in eine ruhende Erklärung von unersetzlicher Liebe, und jedes Wort fand einen Widerhall in ihrem Herzen. So liebte sie Paul Barlow!

"Nur mit dem Unterschied," dachte sie, "daß ich meine Gefühle nie, nie verhehlen würde! Und wenn ich davon sprechen sollte — das Geheimniß meiner Liebe wäre nicht über meine Lippen, auch im Tode würde ich es nicht von mir lassen, es soll mit mir begraben sein."

Mrs Day sprach zusammen, als eine weiße Hand sich auf ihren Arm legte.

"So in Gedanken Mrs Day? Und Thänen in Ihren Augen? warum regt sich die Erklärung so?"

Mrs Day antwortete sich den sie liebreich aussehenden Armen und sagte lächelnd: "Well jede meine Poesie einen Knäuel in meinem Herzen findet. Im Allgemeinen bin ich aber keineswegs romantisch veranlagt und noch weniger unglücklich. Das Liebe unberührt, so fühle ich dieselbe für Niemand außer —"

"Hauptmann Barlow," meldete in diesem Augenblick der Diener, und als der Besannte eintrat, lachte Leonie laut.

"Ach, wenn Sie müßten," rief sie ihm entgegen, "in welchem so herrlich vollenden Augenblick ihr Name genannt wurde. Es war ja schön!"

Paul sah erkrankt von Leonie zu Mrs Day, die um ihr Erzählen zu verbergen, und Fenster getreten war.

"Ich verstehe nicht, was Sie meinen," gab er zurück.

"Das brauchen Sie auch gar nicht," sagte Leonie. "Wir wollen jetzt aufbrechen, sonst kommen wir wieder zu spät. Ich bin schon zweimal in der Kaufmannschaft gewesen, ohne meinen Zweck, die Bilder zu sehen, erreicht zu haben."

"Wie kam das?"

"Ich traf es so unglücklich, daß alle meine näheren Bekannten auch dort waren. Wenn es heute wieder so geht, müssen Sie die Kosten der Unterhaltung mit den Herrschaften tragen, Paul, während Mrs Day und ich die Bilder anschauen."

"Ich soll zu gleicher Zeit auch Falcon anschauen, den Herzog von Alton begabert, mit Walter Gordon über einige Dinge reden, und die Sentimentalitäten des jungen Porten Downing anschauen?" rief er entsetzt. "Nein, danke, Leonie, Sie verlangen Unmögliches von mir!"

"Finden Sie im Ernst, daß ich das Alles zu gleicher Zeit thun?"

"Das und mehr. Sie begabert gleichzeitig Alle, die in Ihrer Nähe kommen."